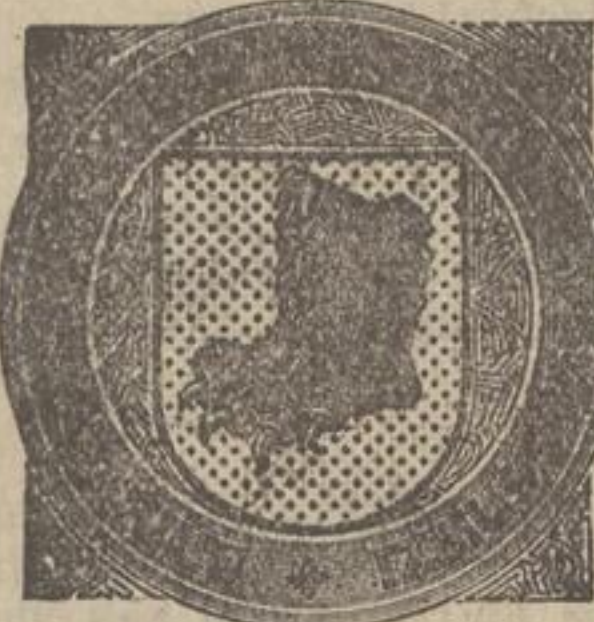


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pf., bei Lieferung frei Haus 50 Pf., Postbezug monatlich 2,80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Brecht Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vor- 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebel der Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbeleg und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. L.: 2260. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 256

Montag, den 2. November 1936

88. Jahrgang

Hitler und Goebbels vor der Alten Garde

An historischer Stätte

Den Abschluß des ersten Festtages der Berliner Jubiläumsveranstaltungen bildete die Kundgebung im Sportpalast, die die Gemeinschaft der alten Kämpfer zu einer stolzen Feierstunde vereinigte. Auf dem Podium saßen die Männer der Gauleitung, die Kreisleiter, die führenden Männer der SA, der SS, des NSKK, der NSDAP. Im Parkett waren die vorderen Plätze den Angehörigen der von der Kommune ermordeten Kämpfer des Führers aus der Reichshauptstadt, dann in zahllosen Reihen die alten Parteigenossen, die unter Führung ihres Gauleiters dem Führer Berlin erobert haben. Hier an der traditionellen Versammlungsstätte des Gaues Berlin ließ der Gauleiter Dr. Goebbels noch einmal vor den Augen seiner alten Mitkämpfer die zehn Jahre des schweren Ringens um die Reichshauptstadt vorüberziehen und dankte ihnen von ganzem Herzen für ihre treue Einsatz- und Opferbereitschaft, die allein ihm die Erfüllung des ihm vom Führer gestellten Auftrages ermöglicht haben. Die Kundgebung, die auf zahlreiche Parallelveranstaltungen und über alle Sender übertragen wurde, erreichte ihren Höhepunkt mit dem Eintreffen des Führers, der es sich nicht nehmen ließ, an dem Ehrentag des Gaues Berlin zu seiner alten Garde zu sprechen.

Nach 20.30 Uhr kommt Dr. Goebbels unter großem Jubel aller Teilnehmer an dieser Kundgebung in den Saal. Ihm folgen in langem Zuge die Träger des Goldenen Ehrenzeichens des Gaues und die Träger des Silbernen Ehrenzeichens des Gaues, die kurz vorher im Kasino des Sportpalastes von Dr. Goebbels durch Ueberreichung dieses „Ordens des zehnjährigen Kampfes“ ausgezeichnet wurden, darunter auch manche Frauen, die seit 1926 unentwegt in den vordersten Reihen der Kämpfer der NSDAP stehen. Diese Frauen wurden mit besonderem Beifall begrüßt.

Dann wird die Kundgebung mit dem alten Lied der SA eröffnet. „Die Straße frei“, hallt es aus Tausenden von Reihen durch den Raum. Stellvertretender Gauleiter Göring eröffnet die Kundgebung mit einem dreifachen Siegesheil auf

Dr. Goebbels

und gibt ihm das Wort. Jubel braust auf, und Dr. Goebbels beginnt mit einem Satz, der gleich den Beifall wieder durch den Saal rasen läßt: „Es gibt kein Lafter und keine Sünde, die man mir in den zehn Jahren meines Kampfes in Berlin nicht vorgeworfen hätte. Nur eines hat man mir noch nicht vorgeworfen, daß ich auf den Kopf und auf den Mund gefallen wäre.“ Und dann spricht er mit ernstesten Worten von der Erinnerung an die Kampfzeiten, von dem Marsch der Alten Garde im Fadelzug des vergangenen Abends, von der Uebergabe der Ehrenzeichen des Gaues an die alten Kämpfer. Jedes ernste müde Gesicht habe ihm die Zeit der Kämpfe und der Entbehrungen wieder vor Augen gehalten und habe ihn gelehrt, daß diese Bewegung nichts bedeutet hätte, wenn sie nicht ihren unermesslichen Glauben gehabt hätte. Die alten Kämpfer hätten ihn in den zehn Jahren immer mit ihrer Fürsorge verwöhnt.

Gerade als es am schlimmsten gestanden habe, habe die eiserne Garde sich am festesten um ihn gefaßt. Es sei die höchste Leistung deshalb, weil niemand damals habe voraussehen können, daß man so schnell zum Erfolg kommen würde. Man habe bei nüchterner Ueberlegung mit Jahrzehnten rechnen müssen. Die Tat der ersten 500 sei ein Zeichen des höchsten Idealismus. Ausschlaggebend sei nicht die Ueberlegung, die der einzelne angestellt habe, sondern die Tat der Entscheidung, daß sich der einzelne in diese Reihen der ersten Kämpfer gestellt habe. Ausschlaggebend sei allein die Gesinnung, die in den zehn Jahren sich niemals geändert habe.

Der Kampf in Berlin war entscheidend

Dr. Goebbels spricht dann von der ersten Gedendunde am Grabe von Horst Wessel. Wieder sei ihm die

Erinnerung an die Stunde auf dem Friedhof gekommen, als damals das Lied des gefallenen Helben von entschlossenen Anhängern des Nationalsozialismus gesungen wurde, während über die Friedhofsmauer hinweg die Töne der Internationale klangen und Steine auf den Friedhof flogen. Er stellte die Frage, wer im Jahre 1926 zu hoffen oder zu träumen gewagt habe, daß man in zehn Jahren die Macht besitzen würde. Heute zweifle niemand daran, daß der Nationalsozialismus die Macht nicht nur besitze, sondern für immer behalten werde. Es sei leicht, heute zu sagen, daß Berlin wieder eine deutsche Stadt ist. Aber es sei schwer gewesen, aus der grauen Millionenwüste wieder diese deutsche Stadt zu machen.

„Nach Moskau war Berlin die rötteste Stadt der Welt“, sagt Dr. Goebbels und fügt hinzu: „Die internationalen Juden hatten sich gerade diese Stadt als Ziel ihrer Eroberung genommen, weil das internationale Judentum in Berlin seine Zelte aufgeschlagen hatte.“ Deshalb sei der Kampf in Berlin entscheidend gewesen.

Dr. Goebbels spricht dann von Fjodor Beiß und erinnert an die Macht dieses Judentums in Berlin, die es in der Presse, in den Banken, in den Zeitungen und in der Wirtschaft errichtet hatte. Er erinnert an das Wort von Rathenau, daß, wenn man in ein Berliner Theater komme, man den Einbruch habe, man erlebe eine asiatische Horde auf märkischem Sande. Dr. Goebbels spricht dann von seiner Ankunft in Berlin. Er sei nicht gern gekommen, denn die Stadt sei ihm unheimlich gewesen. Er habe aber einem Befehl gehorcht und sich vorgenommen, ihn unbedingt durchzuführen.

Er sei ganz allein in der 4 1/2-Millionen-Stadt angekommen, aber gerade dadurch seien alle Kräfte in ihm ausgelöst.

Er habe nur einen „kleinen Verein“ von Nationalsozialisten in Berlin vorgefunden. In diesem Kreise habe er Ordnung geschaffen und die Mutigen und Entschlossenen behalten und dann die Grenzen gesprengt, um schließlich aus dieser kleinen Kameradschaft heraus für Berlin die Volksgemeinschaft der Nation zu gestalten.

Dr. Goebbels erzählt von einer Fahrt zu einer der ersten Versammlungen auf dem Dach des Omnibusses von der Potsdamer Brücke zum Alexanderplatz. Ihm sei damals angesichts dieser Millionenstadt der Mut gesunken. Man habe den Führer, das Programm, die Bewegung in Berlin überhaupt nicht gefannt. Damals aber sei ihm die Ueberzeugung gekommen, daß die Bewegung sich nur durchsetzen könne, wenn sie ehrlicher, zielbewußter und radikalere sei, als alle übrigen. Damals habe er erkannt, daß er so klar und so

deutlich sprechen müsse, daß jeder Volksgenosse das Programm verstehe und daß nicht etwa nur die Wissenden ihn begreifen könnten. Man habe ihn zunächst totzuschweigen versucht. Er habe den Gegner so scharf in das Licht der Öffentlichkeit gerückt, daß man sich doch mit ihm habe auseinandersetzen müssen. Allmählich habe sich der „Drach“ dieser Millionenstadt gefügig gefügt. Die Diskussion sei dann gekommen. Das sei die Zeit gewesen, in der man der Nationalsozialistischen Partei vorgeworfen habe, sie habe keine Köpfe.

Die Hörer erleben in der Schilderung des Gauleiters noch einmal die großen politischen Kämpfe des Jahres 1933. Die Zeit lebt wieder auf, in der Adolf Hitler die ganze Macht forderte, die bürgerlichen Parteien diese Forderungen ablehnten und die Entscheidung damit zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus gestellt wurde. Damals habe Deutschland die gleiche Entwicklung durchgemacht wie heute Preußen. Der Reich in Lippe sei die Entscheidung für die deutsche Macht im Reich gewesen.

Die Anarchie endgültig entfernt

Dr. Goebbels schilderte die siegreiche Nacht vom 30. Januar 1933 mit dem Vorbeimarsch der Millionen vor Hindenburg und Hitler. In dieser Nacht sei die Nachricht von der Ermordung Mailor gekommen. Mit dieser Mordtat und dem Reichstagsbrand sei die Aufgabe gestellt gewesen, den Kommunismus mit Stumpf und Stiel auszurotten und die Anarchie endgültig aus Deutschland zu entfernen. Damit habe Deutschland die Auseinandersetzung, die andere Staaten noch vor sich hätten, hinter sich. Wo sich dem Nationalsozialismus die Auseinandersetzung, werde der Nationalsozialismus Gewalt entgegenstellen. Unter großem Jubel stellt Dr. Goebbels fest, daß jede Regierung von Deutschland gegen das nationalsozialistische Deutschland sofort unterdrückt werden könnte.

Nach der Ueberwindung des Kommunismus habe man auch mit den bürgerlichen Parteien reine Bahn gemacht, für die der Nationalsozialismus nicht etwa die Wach- und Schließgesellschaft gegen den Kommunismus habe sein wollen. Dr. Goebbels spricht dann von dem Zustand, den der Führer bei der Uebernahme der Macht vorfand. Damals habe man keine Versprechungen machen können, man habe nur die Aufgabe gehabt, unter Ausbietung aller Kräfte die Nation von dem Abgrund zurückzureißen. Die Nationalsozialistische Partei habe damals nicht daran gedacht, sich von Parteien, die an dem Untergang Deutschlands mitschuldig waren, Vorschriften machen zu lassen.

Der Darstellung des Sieges folgten Worte an das Ausland. Die Hebe der jüdischen Emigranten sei zu-



Der Führer während seiner Rede auf der Jubiläumskundgebung des Gaues Berlin der NSDAP, im Berliner Sportpalast.

